



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

§. VI. Das dritte Mittel stehet in Erwegung der tyrannischen Dienstbarkeit
vnder deß Teüffels/ vnd der Sünden Herrschafft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

Das dritte Mittel stehet in Er-
 wegung der tyrannischen Dienstbar-
 keit vnder des Teuffels/ vnd der
 Sünden Herrschafft.

Das dritte Mittel ist die Betrachtung
 des schweren Jochs/ vnd
 der tyrannischen Dienstbarkeit / wel-
 cher der Sünder mit einem nagen-
 den Gewissen vnderworffen ist. Vnd
 ist dise Dienstbarkeit gar ein saure
 Frucht des Kriegs / mit welcher die
 armseelige Seel wol hart belegt ist.
 Was soll einer dem jenigen dienen !
 welcher die gelaieste Dienst mit Maul-
 schellen / ja mit Saßlen / vnd mit
 Dolchen belohnet? Der H. Basilius
 redt den Sünder an / vnd fragt ihn.
 Warum dienst du ein so harte Dienst-
 barkeit deiner angnen Anmuetungen.
 Warumb stürzest dich freywillig von
 der Höhe deiner vorausgemachten
 Würde?

Würde? der du mit grösserem Sueg dem Teuffel / als er dir / zugebieten hattest. Warumb machst du dich der Sünden zu einem Slaven / warumb ergibst du dich freywillig zu einem gefangnen Leibaignen des Teuffels? Vnd ist der arme Mensch nit allein vnder dem schwaristen Joch des Teuffels / sondern hat so vil Herren / deren Leibaigner er ist / so vil er Sünden auff sich hat. Der heilige Ambrosius in Psal. 104. sagt. Der Sünder diene der Forcht / er diene der Begirlichkeit / er diene dem Geiz / er diene der Gailheit / er diene der Bosheit / er diene dem Zorn / vnd kan Tag vnd Nacht diser Dienstbarkeit sich nit loß machen; zumahlen dise Herren in ihm selbst stöcken; er leydet dise vnerträgliche Dienstbarkeit in ihm / vnd muß härter dienen / als wann er vnder einem andern Tyrannen were. Entgegen hat

der Gerechte Christum allein zu seinem Herrn / dessen Joch vber alle massen sich ist. Daher er auch mit Friden sagt. Ich bin dein / wie Ambrosius in Plal. 118. octonario 12. vermerckt. Es wolte sich zwar auch der Sünder bey Christo gern zumachen / vnd zu ihm sagen. Ich bin dein / aber Christus will nit sagen: du bist mein. Christus sagt. Der ist nit mein / welcher in Vnzucht entzündt ist; seitenmahlen die Keüschheit mein ist. Der sich mit vnmässigem Trincken vberfüllt / mit Ehrgeiz sich besudlet. Welcher der Welt Ruhm sucht / als ein voller Zapff sich in Gefahr gibt / vnd auch sich in keiner Sach mässigen kan / der gehört Christo nit zu. Welcher sich nit der Sünd vñ Lasteren enteüffert / den mag Christus nit / wie dann Christus keinen Diener mag / welcher mehrer Herren vndergeben ist. Es wolte freylich (wie ich gemeldet)

gemeldet) der Sünder zuweilen gern
 sagen; ich bin dein. Aber der Teuffel
 widerspricht; vnd sagt; Jesu/ er ist
 nit dein / sonder mein. So sagt auch
 die Gaitheit; du bist mein / dann du
 trachtest nach dem / was dem Leib
 wol thut. Der Geiz sagt/ vmb Gold
 vnd Silber / welches du hast / bist du
 dienstbar worden. Traß vnd Füllerey
 spricht/ du gehörst mir zu/ massen ich
 dich bey den Trinckgeschirren gelöst/
 vnd bey den Speisen erworben habe.
 Es kombt der Ehrgeiz/ vnd sagt/ ein-
 mahl gehörst du mir. Endlich haben
 alle Laster einen Zuspruch auff ihn.
 Ach wie vil Herren; wie vil Tyrano-
 nen seynd das! vnd dise alle kommen
 nit so bloß/ sondern sie seynd mit Di-
 stel vnd Dorn bewaffnet. Vnd wann
 sie den armen Menschen ihnen haben
 vnderthänig gemacht/ stächen vñ pey-
 nigen sie ihn so offft/ so offft sie nur sa-
 gen/

D v gen/

gen/du bist mein. Secht/wie der Teufel vnd die Sünd so schön lohnen/ wie freygebig sie sich gegen ihrem Knecht erzaigen.

So müssen aber auch die Sünder Ihr anderes Anligen von Petro Abbate Cellensi hören/ welches sie in dem elenden Joch diser Dienstbarkeit erfahren. Diser zeichnet in dem Buch de panibus cap. 15. des armen Sünders inwendige Anmuetungen also ab. Es erinnert sich diser arme Knecht/ wie er vor disem in d'Freyheit herumgangen sey/er seuffzet nach dē englischē Speisen/er bethawret/ daß er dē Luft/ so ihm sonders annemblich war / verändert/ vnd die grosse Weitschafft / in welcher er gelebt / verlassen habe / er hat einen Dorn in den andern / vnd ist ihm nit anderst/ als ob ihm spizige Pfeil das Ingewaid durchtringten/ er thut mit grossem Seuffzen seinen Rücken

Rucken biegen / welchen er bösen
 Schmiden zu einem Amboss gestatten
 muß / es schlottert ihm das Herz / vnd
 kombt ihm vor / als ob er allberait in
 dē Abgrund alles Jamers verschlunde
 wurde. Sein Trost ist ärger / dann alle
 Trostlosigkeit. Vnd vertrießt ihn nit
 da so vil / daß er dienen muß / als / daß
 er in ein solche Dienstbarkeit gerathen
 ist / zumahlen der Sünde Dienstbar-
 keit vber alle andere ist / vnnnd hat der
 Sünden Knecht so vil Herren ob sich /
 so vilen Lasteren er vnderworffen ist.
 Beynebens gebieten ihm die Laster nit
 als Herren / sondern als Tyrannen /
 nit als Guetgünrende / sondern als
 Feind. Sie stehen ihm vor / aber mit
 schlechtem Ruz / sie herrschen vber ihn /
 aber ohne Barmherzigkeit / sie befeh-
 len / aber ohne Bescheidenheit / sie füh-
 ren ins gesambt die Herrschafft vber
 einen / aber ohne Einigkeit.

Ein jedwederer / so ihm nit gehorche
 wurde / schlägt zu / biß das Blut her-
 nach geht / thut man ihm was er haben
 will / bringt er gar vmb's Leben. Es ist
 besser sterben / als vnder solch er Herr-
 schafft leben / begehrt einer von der-
 gleichen Herren nur ein Stuck Brodt /
 gibt er ihm ein Stein / wil er ein Fisch /
 raicht er ihm ein Schlang / an statt
 Speiß vnd Tranck's setz er ihm Bisse
 vor Die Laster reissen sich selbstn oft
 vndereinander / wer auß ihnen ihrem
 Knecht ein Aug / ein Fuß / ein Hand /
 oder ein anders Glied außreissen könne /
 die Gailheit sagt / sie sey vber die Au-
 gen meister gewesen / Fraß vnd Fülle-
 ren vber den Rachen / die Lüge vber die
 Zungen / die Grausambkeit vber die
 Händ / die Leichtfertigkeit vber die
 Füß / die Entelkeit vber die Ohren.
 Entgegen wil auch der Fürwis das
 Aug / den Rachen der Vngehorsamb /
 die

die Afferreden die Zungen / der Geiz
 die Händ / die Füß die Vnmässigkeit /
 die Ohren die Vngerechtigkeit für sich
 haben. Es were ja besser kein Glied
 am Leib haben / als von einem jeden ein
 so grossen Zoll geben / vnd ist man auch
 im einforderen nirgents so streng / man
 will immerdar haben / was schon ein-
 mahl ist bezahlet worden / vnd ernewert
 alleweil die Qual vnd Pein. Es ist die
 Gailheit nie vergnügt / vnd raizt im-
 merdar zu mehr Sünden an / wie dan
 nit weniger die Pein niemahls ein
 End nimbt. In dem du der Gailheit
 ihren Willen gstattest / machst du sie
 noch hungeriger / vnd wachst auch die
 Straff / in dem du sie aufstehest. Durch
 die Sünd vnd Laster wirdt ein Feuer
 angestöckt / dessen Flammen sich noch
 stöcken / noch löschen lassen Ist derent-
 wegen vonnöten / daß du ein neuen
 Krieg anfangest / vnd dich den Laste-

D vñ ren /

ren/ vnd ihrem Heer widerstehst/ sollst
auch nimmer zugeben/ daß die ver-
dampte Teuffel vber dich herrschen.

§. VII.

Das vierte Mittel stehet in Bes-
trachtung des glückseligen Standts/
so diejenige genieffen/ welche ein
ruhiges Gewissen haben.

W Eicher durch das starcke Bänd
des heiligen Sacraments ver-
ainigt mit Gott ein werthe Freündt-
schafft pflegt/ vnd ein raines Gewissen
halt / der hat nichts zubeforgen von
ainiger Vnderthänigkeit mehreren
Herren/ keine Schleg/ keine Henckers-
Pein / keine Stachel des Gewissens/
sondern hat ein lieblichen Vorze-
schmach der himmlischen Lustbarkei-
ten. Ein guetes Gewissen (sagt Hugo
Victorinus lib. 2. de anima cap. 3.)
ist der Tempel Salomonis/ ein geseg-
neter Acker/ ein Garten voller Frewde/
ein